Jahrbuch
für
Internationale Germanistik

Jahrgang XXII / Heft 1

Abhandlungen zum Rahmenthema XIX
'Die Rolle der Frau in der deutschen
Literatur und Sprache'
Neunte Folge

"Behandelt die Frauen mit Nachsicht!"

Von Katharina Mommsen, Stanford University

Goethes Auseinandersetzung mit dem Frauenbild des Islam im *Buch des Paradieses* war das Thema früherer Erörterungen in unsrer Sektion des Jahrbuchs.[1] Doch hat die problematische Rolle der Frau – nicht nur im Bereich der muslimischen, sondern auch der judaisch-christlichen Tradition – den Divandichter noch zu weiteren Gedichten, abgesehen von den früher erwähnten im *Buch des Paradieses*, inspiriert. Diese Gedichte sind so komponiert und plaziert, daß eine Strategie Goethes durchschimmert, die bisher noch nicht bemerkt worden ist. Deckt man diese Strategie auf, so wird evident: Der Divandichter ficht für größere Fairneß gegenüber den Frauen im Bereich aller drei monotheistischen Religionen.

Wenn man sich mit der vorislamischen Epoche beschäftigt, wie sie sich in der altarabischen Beduinenlyrik spiegelt, zeigt sich, daß die arabische Frau heidnischer Zeiten sich einer vom Mann erstaunlich unabhängigen Lebensweise erfreute. Goethe konnte das schon 1783 an den Kassiden ablesen, die er damals gemeinsam mit Herder kennenlernte und teilweise ins Deutsche übertrug.[2] Anders ist das Bild der Frau nach Einführung des Islam. Nun begegnet sie nur noch als Wesen zweiter Ordnung in dienender Rolle. Mit diesem Frauenbild des Islam hatte der Divandichter es zu tun. Hiermit setzte er sich wiederholt auseinander. Er tat dies ohne Polemik, aber bei genauerem Zusehen bemerkt man, daß er die Haltung des Propheten Mohammed kritisiert – auf indirekte Weise, aber doch sehr dezidiert. Goethe hielt nämlich die Frau – im Gegensatz zu Judentum, Christentum und Islam – nicht grundsätzlich für ein Geschöpf minderen Ranges.

Die moralische Basis für die traditionelle Abwertung und Geringschätzung der Frau in allen drei monotheistischen Religionen ist bekanntlich die Überlieferung vom Sündenfall im Alten Testament (1. Mos. 3), wo "das Weib" mit dem Bösen identifiziert wird. Mit dieser Einschätzung des Weibes hat Goethe sich niemals einverstanden erklärt; statt dessen hat er sich wiederholt zum Anwalt der Frauen gemacht. Auch gegen die

1 K. Mommsen, Goethes Auseinandersetzung mit dem Frauenbild des Islam im *Buch des Paradieses*. In: Jahrbuch für Internationale Germanistik 18 (1986), Heft 1, S. 8-23.

2 Vgl. K. Mommsen, Goethe und die Moallakat. Berlin ^{2}1961. Eine ausführlichere Darlegung von Goethes Beschäftigung mit der vorislamischen Beduinenlyrik wird das in Vorbereitung befindliche Buch *Goethe und die arabische Welt* enthalten.

Forderung im 1. Buch Mose 3,16: "Er soll dein Herr sein", legte er Berufung ein. Im Alter von fünfzig Jahren schrieb er einen Aufsatz – *Die guten Weiber* –, in dem sich folgendes Plädoyer für die Frau findet[3]:

> Ich behaupte, daß es durchaus jetzt schwerer sei ein vollendeter Mann zu werden, als ein vollendetes Weib; der Ausspruch: "Er soll dein Herr sein", ist die Formel einer barbarischen Zeit, die lange vorüber ist. Die Männer konnten sich nicht völlig ausbilden, ohne den Frauen gleiche Rechte zuzugestehen; indem die Frauen sich ausbildeten, stand die Wageschale inne, und indem sie bildungsfähiger sind, neigt sich in der Erfahrung die Wageschale zu ihren Gunsten.

Charakteristisch für Goethe war es, daß er schon in seinem ersten großen dramatischen Werk – *Götz von Berlichingen* – "die Frau die Krone der Schöpfung" nennt[4] und sich gegen ihre Herabsetzung wendet[5]:

> Scheltet die Weiber! ... Aber laßt mich euch was von Mannsleuten erzählen. Was seid denn ihr..? Ihr, die ihr selten seid was ihr sein wollt, niemals was ihr sein solltet.

Als ein Fürsprecher der Frauen setzte Goethe sich immer wieder zur Wehr gegen ihre Verachtung, wie sie damals auch in Gesellschaft und Literatur gang und gäbe war.[6] Noch in späten Jahren nannte er im Gespräch mit Eckermann einen der Gründe, warum er ein Dichter der Frauen geworden sei:

> Frauen sind das einzige Gefäß, was uns Neueren noch geblieben ist, um unsere Idealität hinein zu gießen. Mit den Männern ist nichts zu tun. Im Achill und Odysseus, dem Tapfersten und Klügsten, hat der Homer alles vorweggenommen.[7]

Goethes grundsätzlich höhere Einschätzung der Frau läßt es nicht verwunderlich erscheinen, daß er auch von der herkömmlichen islamischen Einstellung der Frau abweicht und sie ironisiert. Als er die *Sunna* studier-

3 Der Aufsatz, der in einigen Ausgaben auch unter dem Titel *Die guten Frauen* geführt wird, wurde 1800 veröffentlicht (WA I 18, 306). Zur Auffassung Goethes von der Frau vgl. auch K. Mommsen, Goethes Einstellung zur Frau in neuer Sicht. In: Jahrbuch der Berliner Wissenschaftlichen Gesellschaft 1980. Berlin 1981, S. 161-176; K. Mommsen, Goethe's Views of Women: A Modern Perspective. In: Goethe in the Twentieth Century. Ed. by Alexej Ugrinsky. New York 1987, S. 155-162.

4 Götz von Berlichingen, Akt 1, Herberge im Wald, *Martin* (WA I 8, 16).

5 Götz von Berlichingen, Akt 2, Bamberg, *Adelheid* (WA I 8, 73).

6 Wegen ihrer frauenverächterischen Tendenzen kritisierte er die oberen Stände in Deutschland (WA I 33, 377), wie er auch, bei anderer Gelegenheit, die englische Literatur des 18. Jahrhunderts der Frauenfeindlichkeit zieh. (WA I 28, 216)

7 Gespräch vom 5. Juli 1827 (Houben, S. 202).

te[8], traf er wiederholt auf frauenfeindliche Vorstellungen, die deutlich bekunden, wie geringschätzig Mohammed im allgemeinen von Frauen gedacht hat. Goethe las dort u. a. folgenden Rat des Propheten an die Männer[9]:

> Behandelt die Frauen mit Nachsicht, denn das Weib ward erschaffen aus einer krummen Ribbe, und die beßte von ihnen tragt die Spuren der krummen Ribbe. Wenn du sie gerade machen willst so brichst du sie, und wenn du sie ruhig läßt, so hört sie nicht auf krumm zu seyn. Behandelt mit Nachsicht die Frauen.

Goethe ließ sich durch diesen Text anregen zu dem humoristischen Gedicht im *Buch der Betrachtungen*:

> Behandelt die Frauen mit Nachsicht!
> Aus krummer Rippe ward sie erschaffen,
> Gott konnte sie nicht ganz grade machen.
> Willst du sie biegen, sie bricht;
> Läßt du sie ruhig, sie wird noch krümmer;
> Du guter Adam, was ist denn schlimmer? –
> Behandelt die Frauen mit Nachsicht:
> Es ist nicht gut, daß euch eine Rippe bricht.

Der Dichter gibt hier Mohammed die Ehre, daß er einen Ausspruch von ihm wörtlich zitiert und poetisch umformt. Bemerkenswert war ihm offenbar, wie Mohammed ein bekanntes Bibelwort geistreich erweitert: Gott schuf die Frau aus "des Menschen Rippe" (1. Mos. 2, 21). Seine Pointe erhält Goethes Gedicht dadurch, daß es in die immer wieder zu hörende Schelte auf "die Frauen" einzustimmen scheint, ihnen jedoch "mildernde Umstände" zubilligt: "Gott konnte sie nicht ganz grade machen" – ist Goethesche Zutat. Die Aufforderung des Propheten zur "Nachsicht" (V.1) hat der Dichter gewiß als beherzigenswert empfunden. Lebenserfahrene Leser werden dem Propheten wie auch dem Dichter darin zustimmen, daß Toleranz immer noch das probateste Mittel ist, um ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen.[10] Doch war Goethe,

8 Im ersten Band der *Fundgruben des Orients* (Wien 1809), wo sich S. 144-188 und S. 277-316 siebenhundert *Auszüge aus der mündlichen Überlieferung Mohammeds* finden, die J. v. Hammer aus über siebentausend ausgewählt und übersetzt hatte.

9 *Fundgruben des Orients* 1, 278, Nr. 389. Goethe nennt das Werk erstmals im Tagebuch vom 12. Dez. 1814 (WA III 5. 142). Er entlieh es bis 30. Mai 1815 aus der Weimarer Bibliothek und dann noch zu wiederholten Malen.

10 Said Hafiz Abdel-Rahim zieht (Goethe und der Islam. Diss. FU Berlin 1969, S. 341f) folgende Quintessenz aus "der Weisheitslehre des Dichters" [Goethe], dessen "Rat", wie man "seine Frau vernünftig behandelt", sich auf "alle Frauen"

wie schon sein oben angeführtes Zitat aus dem *Götz* beweist, von Jugend auf realistisch und fair genug, um einzugestehen, daß Gott auch die Männer "nicht ganz grade" machen "konnte" (oder wollte?!) und daß sie ihrerseits nicht minder auf Toleranz angewiesen sind als die Frauen.

Um die frauenverächterische Tendenz des Gedichts "Behandelt die Frauen mit Nachsicht..." auszubalancieren, die Goethes eigener Gesinnung nicht entsprach, fand er mehrere Auswege. Erstens: Das *Buch der Betrachtungen*, das diese Verse enthält, ließ er abschließen mit einem kleinen Gedicht, überschrieben *Suleika spricht*, das auf das *Buch Suleika* vorweist. Hier stellt Goethe eine Frau auf die denkbar höchste Stufe: Die Geliebte wird zur Vermittlerin der Liebe und Erkenntnis Gottes. Dadurch daß sie im Augenblick ihrer höchsten Schönheit zur Repräsentantin des Göttlichen wird, können die Menschen "für diesen Augenblick" in ihr das höchste Wesen lieben:

> *Suleika spricht*
>
> Der Spiegel sagt mir: ich bin schön!
> Ihr sagt: zu altern sei auch mein Geschick.
> Vor Gott muß alles ewig stehn,
> In mir liebt ihn, für diesen Augenblick.

Die Verse erscheinen absichtsvoll an diesem auffallenden Platz als Gegengewicht zu der den Frauen so ungünstigen *Sunna*-Aussage. – Zweitens: Das gesamte *Buch Suleika* – das umfangreichste im ganzen *West-östlichen Divan* – läßt das Bild von der "nicht ganz grade" gemachten Frau vergessen. Hier gibt darüber hinaus das Gedicht *Wiederfinden*[11] Kunde von einer sehr anderen Schöpfungsgeschichte[12]: "Beide" – Mann und Frau – sind "auf der Erde/ Musterhaft in Freud und Qual"! Und schließlich klingt das *Buch Suleika* mit der höchsten Huldigung des Liebenden an die geliebte Frau aus in Versen, die ihr den obersten Rang verleihen: "Und wenn ich Allahs Namenhundert nenne,/ Mit jedem klingt ein Name nach für dich." Hier hat – und damit kommen wir zum dritten Punkt – die irdische Geliebte eine sehr wichtige religiöse Funktion. In ihr ver-

bezöge. Das Gedicht von der krummen Rippe zeige, man solle "vor allem die Mitte zwischen den Extremen" suchen: "Jeder Mann soll seine Frau weder despotisch behandeln, noch ihr allzuviel Freiheit lassen, also den goldenen Mittelweg finden." (Eine gegen Ende des 20. Jahrhunderts erstaunlich unzeitgemäß wirkende Formulierung.)

11 "Ist es möglich! Stern der Sterne..." (WA I 6, 188f.).

12 Der Weltschöpfungsmythos beginnt mit Strophe 2: "Als die Welt im tiefsten Grunde/ Lag an Gottes ewiger Brust,/ Ordnet' er die erste Stunde/ Mit erhabner Schöpfungslust,/ Und er sprach das Wort: Es werde/ Da erklang ein schmerzlich Ach!/ Als das All mit Machtgebärde/ In die Wirklichkeiten brach..."

ehrt der Dichter das Göttliche; durch sie lernt er auch "ans Paradies zu glauben", wie er im *Buch des Paradieses* ausdrücklich bekennt.[13]

Noch totaler aber wird – und damit kommen wir zum vierten Punkt – der Mythos von der "krummen Rippe" von Goethe widerrufen durch eine von ihm selbst erfundene neue Version des biblischen Berichts von der Erschaffung der Frau. Bei Goethe, der schon als junger Dichter in der Frau die "Krone der Schöpfung" pries, entsteht Eva nicht aus der Rippe Adams, sondern sie erscheint als Meisterstück des Schöpfers und als "liebster von allen Gottesgedanken". Damit schafft Goethe eine Palinodie auf die von der *Sunna* angeregten Verse "Behandelt die Frauen mit Nachsicht...". Diese Palinodie wurde dem *Buch der Parabeln* zugesellt, dessen krönenden Abschluß sie bildet:

Es ist gut

Bei Mondeschein im Paradeis
Fand Jehova im Schlafe tief
Adam versunken, legte leis
Zur Seit ein Evchen, das auch entschlief.
Da lagen nun, in Erdeschranken,
Gottes zwei lieblichste Gedanken. –
Gut!!! rief er sich zum Meisterlohn;
Er ging sogar nicht gern davon.

Kein Wunder, daß es uns berückt,
Wenn Auge frisch in Auge blickt,
Als hätten wirs so weit gebracht,
Bei dem zu sein, der uns gedacht.
Und ruft er uns, wohlan, es sei!
Nur, das beding ich, alle zwei.
Dich halten dieser Arme Schranken,
Liebster von allen Gottes-Gedanken.

Man hat vergeblich nach einer "Quelle" zu diesem Gedicht gesucht. Doch wird sich dafür keine finden – außer in des Dichters eigenem Herzen und natürlich in der Genesis (1. Mose 1) mit ihrer siebenmal wiederholten Formel: "Gott sah, daß es gut war"[14], wodurch Goethe zur Überschrift *Es ist gut* inspiriert wurde. Der ganze Schöpfungsprozeß in 1. Mose 1 wird

13 In *Vorschmack* ("Der echte Moslem spricht vom Paradiese..."), letzte Strophe: "Auf meinem Schoß, an meinem Herzen halt' ich/ Das Himmelswesen, mag nichts weiter wissen;/ Und glaube nun an's Paradies gewaltig,/ Denn ewig möcht' ich sie so treulich küssen." (WA I 6, 248).

14 1. Mose 1 Vers 4, 10, 12, 18, 21, 25, 31. Dort gilt die Formel der Erschaffung des Lichts, der Erde und des Wassers, der Vegetation, der Himmelskörper und damit des Tages und der Nacht sowie dem Leben der Geschöpfe des Meeres und der Erde.

begleitet von dieser affirmativen Wendung, die sich, nach Schaffung der Tiere, sogar zu einem "siehe, es war sehr gut" steigert. Um so mehr fällt es auf, daß nach der Erschaffung des ersten Menschen und seiner Gefährtin ein solch positives Wort des Beifalls nicht mehr erklingt. Goethe modifiziert die Überlieferung von *Bibel* und *Koran*, indem er Gott selber – nach Erschaffung der Frau! – in Entzücken über seine eigene Schöpfung des "Evchens" und des im Paradies vereinten menschlichen Paares ausbrechen läßt:

Gut!!! rief er sich zum Meisterlohn.

Wir erkennen, daß Goethe als Dichter die Erschaffung der Frau in weit positiverer Weise darstellt als die alttestamentarische Überlieferung: Mann und Weib sind "Gottes zwei lieblichste Gedanken" (V. 6); doch der geliebten Frau gilt der höchste Preis, wenn sie im Schlußvers gerühmt wird als: "Liebster von allen Gottes-Gedanken"!

Auf diese Weise entkräftet Goethe noch einmal den Mythos von der "krummen Rippe" und weist alle männliche Arroganz zurück, die Frau nur als zweitrangiges Geschöpf Gottes gelten lassen zu wollen. Mit souveräner Heiterkeit wird auch dieser Akzent dem *West-östlichen Divan* einverleibt. Mit Recht bekannte Goethe sich im *Buch des Paradieses* dazu, ein Dichter des "Frauenlobs" zu sein, und leitete daraus sogar besondere Ansprüche ans Paradies ab.[15]

Die Reaktion auf Mohammeds Ausspruch von der "krummen Rippe" ist ein klassischer Fall für das, was Goethe unter seinem eigenen Sichproduktiv-Verhalten versteht: Er entdeckt, daß ein anderer, der ihm an sich imponiert, etwas "nicht ganz recht macht" und versucht darum, es "besser" zu machen.[16] Immer ist eine Art Wetteifer im Spiel. Goethe sucht große Gestalten aus der Religions-, Dichtungs- und Philosophiegeschichte wie Mohammed, Hafis, Dschelâl-eddîn Rumi u.a. zu übertreffen, und zwar auf ihrem eigensten Gebiet: ihrem Ethos, ihren Ausdrucksmitteln usw. Viele Gedichte des *West-östlichen Divan* sind aus solchem Impuls entstanden. Speziell läßt sich auf dem Gebiet der Einstellung zur Frau der Wetteifer mit dem Propheten des Islam feststellen, was bisher von den *Divan*-Kommentatoren zu wenig beachtet worden ist.

15 In *Auserwählte Frauen* ("Frauen sollen nichts verlieren..."), V. 22-24: "Und wer Frauenlob gepriesen/ Der verdient an ewgen Orten/ Lustzuwandeln wohl mit diesen [auserwählten Frauen]."

16 An Zelter, 3. Mai 1816 (Hecker I, 476): "ich verhalte mich produktiv, das heißt: ich will, daß derjenige, der es jetzt nicht ganz recht macht, besser machen solle."